

Preis für Zivilcourage des Berliner CSD e.V. 2012

Der Zivilcourage-Preis, den der Berliner CSD e.V. seit 2001 an ausgewählte Vorkämpferinnen und Vorkämpfer überreicht, wurde in diesem Jahr der Historikerin Dr. Claudia Schoppmann und dem Sexualwissenschaftler und Medizinhistoriker Dr. Günter Grau sowie der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas verliehen.

Die Laudatio zu Claudia Schoppmann und Günter Grau hielt Prof. Dr. Susanne Baer, amtierende Richterin am Bundesverfassungsgericht und Professorin für Öffentliches Recht und Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität Berlin. Der Friedrichstadt-Palast bekam mit seinem Intendanten Berndt Schmidt einen Sonderpreis für Zivilcourage.

Jenseits von berechtigter Kritik am Berliner CSD e.V. – wie sie etwa von der US-amerikanischen Philosophin Prof. Dr. Judith Butler geäußert wurde¹ – gratuliert www.lesbengeschichte.de Dr. Günter Grau und der Autorin des Portals, Dr. Claudia Schoppmann, sehr herzlich zum Zivilcourage-Preis 2012, den sie für ihre wissenschaftlichen Leistungen erhalten.

Diese und andere Beiträge zur LGBTIQ-Geschichte werden im Mainstream der Wissenschaft viel zu wenig zur Kenntnis genommen; sie sind weder institutionell abgesichert noch mit angemessenen Ressourcen ausgestattet.

Laudatio für Claudia Schoppmann und Günter Grau zur Verleihung des Preises für Zivilcourage des CSD e.V. am 23.6.2012

Wissen schafft Akzeptanz – das ist das Motto des CSD. Aber was geschieht, wenn von dem Wissen noch niemand weiß und auch kaum jemand wissen will?

Der Preis für Zivilcourage wird heute hier an Wissen Schaffende verliehen: Claudia Schoppmann und Günter Grau. Zwei Menschen aus der Wissenschaft, zwei wunderbare Menschen. Warum geht der Preis an sie? Sie sind ganz unterschiedlich. Eine ist jünger, der andere älter, eine hat im Westen, der andere im Osten gelebt, sie hat Geschichte und Publizistik studiert, er Volkswirtschaftslehre und Psychologie, sie macht immer auch Ausstellungen, er gibt Lexika heraus. Claudia Schoppmann arbeitet für die Gedenkstätte deutscher Widerstand, Günter Grau in der Magnus Hirschfeld Gesellschaft.

Aber sie haben auch Einiges gemeinsam – und vor allem haben sie beide Wissen mit Zivilcourage verknüpft. Wie funktioniert das genau?

Bei Claudia Schoppmann und Günter Grau ließe sich jetzt ganz viel erzählen – so wie beide ganz viel erzählen können über Menschen, von denen wir sonst nichts wüssten – Lesben und Schwule in der Weimarer Republik, unter den Nazis, in der DDR. Claudia Schoppmann und Günter Grau erhalten diesen Preis in erster Linie genau deshalb, für ihre Geschichten, weil sie Wissen geschaffen haben. Denn was wissen Sie, was wisst Ihr über Schwule und Lesben im deutschen Nationalsozialismus? Wer hat der Welt erklärt, dass und wie die Nazis Schwule und Lesben terrorisiert haben? Was wissen wir über jene, die vor uns hier waren, versteckt,

maskiert, verfolgt? Was wissen wir über 1933 – als Ende auch der Zeit, in der Berlin ein Zentrum der Schwulen und der Lesben war, der Clubs und Cafés, des Begehrens, der Lust, der emanzipatorischen Politik, des radikal kritischen Wissens?

Dieses Wissen um den Terror der Nazis, um Lesben und Schwule im NS – wir wissen es, weil gerade auch Claudia Schoppmann und Günter Grau dafür gesorgt haben, dieses Wissen zu schaffen.

Claudia Schoppmann und Günter Grau haben damit andere, aber auch uns selbst darüber aufgeklärt, dass es im deutschen Nationalsozialismus eine "geschlechtsspezifische Bekämpfung der Homosexualität gab", so Claudia Schoppmann in der analytischen Nüchternheit, die ich an ihr bewundere. Und sie haben Wissenschaft gegen Vorurteile gesetzt, so Günter Grau, der mich durch die Vielfalt seiner kritischen und selbstkritischen Beiträge tief beeindruckt. Allein das ist großartig. Für dieses Wissen können wir dankbar sein. Und das allein rechtfertigt auch ganz viele Preise.

Aber warum heute ein Preis für Zivilcourage?

Was hat Zivilcourage mit Wissenschaft, mit Forschung zu tun? Ist akademisch nicht auch ein bisschen elitär, ist NS-Forschung nicht ganz schön weit weg von unserem, von Eurem Alltag? Was hat das mit der Party heute hier zu tun? Braucht es wirklich diesen Preis beim CSD? Ja, den braucht es.

Claudia Schoppmann und Günter Grau zeigen uns etwas von dem, das Zivilcourage ausmacht. Sie stehen für eine ganz besondere Ausdauer, schlichter: für Sturheit, sie stehen für den Mut zum Unbequemen und sie stehen für die Bereitschaft und Fähigkeit, Brücken zu bauen. Das bewundere ich an ihnen. Claudia Schoppmann und Günter Grau sind sicher ganz Vieles, aber sie sind in ihrer Arbeit eben auch stur, unbequem und bauen Brücken. Lesen Sie ihre Bücher und Beiträge, dann verstehen Sie vielleicht, was ich meine. Hier nur ganz kurz: Die Sturheit?

Wer Wissen schaffen will, muss der eigenen Neugierde folgen - und nicht nur den breiten Wegen akzeptierter Forschung. Neues ist spannend und innovativ – aber es ist auch riskant, mühsam, kann einsam sein, bietet selten gängige Formen von Erfolg und Anerkennung. Dann muss man stur bleiben, bei der eigenen Frage - ein bisschen besessen, hat Claudia Schoppmann einmal gesagt, und überall suchend, so die Biografie von Günter Grau, der seinen Fragen an vielen Orten treu blieb.

Claudia Schoppmann und Günter Grau sind also in ihrer Arbeit Sturköpfe – das gehört zur Zivilcourage.

Das Unbequeme?

Wissen schaffen, von dem noch niemand wissen will – das heißt sicher, unbequem zu sein. Unbequem ist zwar auch aufregend und queer und kritisch. Aber unbequem wird es auch schnell, wenn man, wie Claudia und Günter, gegen das Vergessen angeht und gegen das Verschweigen schwulen und lesbischen Lebens. Unbequem ist es, wenn man forscht, aber nicht auf einem Lehrstuhl Platz nehmen kann, sondern sich eher zwischen Stühle setzt. Und unbequem bedeutet meistens auch ökonomisch unsicher, prekär, manchmal bitter – das Unbequeme fordert einen Preis.

Claudia Schoppmann und Günter Grau hatten den Mut, unbequem zu sein – auch das gehört zur Zivilcourage.

Die Brücken?

Wissen allein genügt nicht, um Akzeptanz zu schaffen. Das beste Wissen, die besten Geschichten sind verloren, wenn sie nicht vermittelt werden, wenn ihnen niemand Brücken baut. Genau das haben Claudia Schoppmann und Günter Grau vielfach getan. Sie haben Ausstellungen gemacht – Claudia Schoppmann war an der ersten Ausstellung über

homosexuelles Leben in Deutschland 1984 beteiligt – und sie haben Lexika gemacht – Günter Grau hat gerade ein Lexikon zur Homosexuellenverfolgung 1933 bis 1945 herausgegeben. So haben sie Brücken in die Gesellschaft gebaut, Wissen gegen Vorurteile gesetzt. Und sie haben zusammengearbeitet – zu einem Thema, das Lesben und Schwule durchaus auch trennen kann und, das ist erschütternd, auch heute noch manchmal trennt. Das sind Brücken in der Community, Wissen gegen unsere Vorurteile.

Weil Zivilcourage auch daraus besteht, stur und unbequem zu sein und trotzdem Brücken zu bauen, erhalten Claudia Schoppmann und Günter Grau diesen Preis.

Wissen schafft Akzeptanz – das ist das Motto des CSD. Aber wer Wissen schafft, ist auch auf Akzeptanz angewiesen, muss akzeptiert werden, auch und gerade als unbequemer Geist. Dafür steht dieser Preis des CSD für Zivilcourage 2012 für Claudia Schoppmann und Günter Grau - und dafür ganz herzlichen Glückwunsch.

Prof. Dr. Susanne Baer, LL.M.

Richterin des Bundesverfassungsgerichts, Professorin für Öffentliches Recht und Geschlechterstudien an der Humboldt-Universität zu Berlin

Dr. Claudia Schoppmann am 23.06.2012

Freundinnen und Freunde!

Ich möchte mich bei den Veranstaltern, dem Berliner CSD, ganz herzlich für diese Auszeichnung und Anerkennung meiner Arbeit bedanken – und bei Susanne Baer für ihre Würdigung, die mich sehr berührt hat.

Ich begrüße es, dass die Veranstalter mit diesem Preis ein politisches Zeichen gesetzt haben. Das macht deutlich, dass wir nicht nur tolle Parties feiern können, so wie es besonders heute sichtbar wird. Wie etwa die historischen Arbeiten von Günter Grau und mir zeigen, tragen wir zur Aufarbeitung der Vergangenheit bei und leisten damit – als Community – wichtige gesellschaftspolitische Beiträge.

Danken möchte ich allen, die mich im Lauf der Jahre unterstützt haben. Ich sehe den Preis auch als Ermutigung an für diejenigen, die sich auf ähnliche Weise engagieren wie ich (übrigens oftmals ehrenamtlich oder ohne angemessene Bezahlung). Stellvertretend möchte ich nur zwei Projekte nennen:

1. Das Internetportal lesbengeschichte.de, das seit Jahren viele Biographien lesbischer Frauen im Netz zugänglich macht.
2. Aus aktuellem Anlass die Initiative mit dem schönen Namen "[Miss Marples Schwestern](#)", einem Netzwerk zur Spurensuche von Frauengeschichte.

Mit großer Beharrlichkeit und gegen manche Widerstände haben sie es geschafft, ein Gedenkzeichen im öffentlichen Raum für die Berliner Zeitzeugin [Hilde Radusch](#) zu errichten und damit lesbisches Leben sichtbar zu machen. Gestern wurde es vor ihrem letzten Wohnort in der Eisenacher Straße in Schöneberg eingeweiht.

Wissen schafft Akzeptanz, so das Motto dieses CSDs. Doch das passiert nicht automatisch, Wissen muss vermittelt werden, es muss vor allem auch in die Schulbücher und Lehrpläne gelangen. Dann kann es Eingang finden in die Köpfe und Herzen der jüngeren Generation und Veränderung bewirken. Ich appelliere deshalb an die Verantwortlichen in den Bildungsministerien, appelliere an die Bildungsministerin Annette Schavan, sich für dieses Ziel einzusetzen. So kann Wissenschaft und Forschung dazu beitragen, Akzeptanz zu fördern und Diskriminierung gegenüber sexuellen Minderheiten, aber nicht nur diesen, abzubauen.

Dr. Günter Grau am 23.06.2012

Sehr geehrte Frau Professor,
auch von mir mein Dank, meinen herzlichen Dank für die Worte, die Sie in Ihrer Laudatio gefunden haben. Und dem LSVD Dank für die Auszeichnung.

Sie, liebe Freundinnen und Freunde, feiern heute - wie in zurückliegenden Jahren - einen wunderbaren CSD. Denke ich zurück, denke ich an die Zeit, in der ich so alt war wie die Mehrheit der hier Versammelten, da war Homosexualität ein Tabu. Sie wurde strafrechtlich verfolgt. Der Wissenschaft galt sie als widernatürlich, als Krankheit, als Neurose oder psychische Fehlbildung. In der DDR – dort bin ich aufgewachsen – war sie verpönt als ein Laster der Bourgeoisie, das in der Arbeiterklasse nicht vorkommt, also mit ihrem Sieg im Sozialismus aussterben werde. All das wurde ernsthaft von Wissenschaftlern vertreten.

Warum erwähne ich das? Nun, weil Wissenschaft eine janusförmige Erscheinung ist. Sie alle wissen: Im Namen der Wissenschaft wurde Homosexualität auch verfolgt, wurden homosexuelle Frauen und Männer therapiert, um sie "umzupolen". Und eingedenk aller Erfahrungen, die in der Vergangenheit homosexuelle Männer und Frauen in Deutschland – aber nicht nur hier –, mit dem machen mussten, was als wissenschaftliche Erkenntnis galt, möchte ich Sie von hier aus, von diesem Ort und in dieser Stunde sensibilisieren im Hinblick auf das Motto dieses CSD: Wissenschaft schafft Akzeptanz.

Nein, das tut sie nicht. Oder genauer: Wissenschaftliche Erkenntnis allein schafft keine Akzeptanz. Wenn heute dieses Volksfest, unser Fest, durch die Straßen von Berlin zieht, wenn es den Stolz und das Selbstbewusstsein der Community demonstriert, dann ist das, wenn überhaupt, nur zu einem geringen Teil der Wissenschaft zu danken. Es ist vielmehr und vor allem das Ergebnis eines jahrzehntelangen Kampfes, einer zähen politischen Auseinandersetzung um die Überwindung von Fehltritten, die Wissenschaftler bereit gestellt haben und die von konservativen Politikern und Klerikern für ein Ziel genutzt wurden: Lesben und Transsexuelle, Schwule und Intersexuelle von der Teilhabe an Menschenrechten auszuschließen.

Wenn wir heute sagen können: Ich bin stolz darauf, schwul zu sein, ich bin stolz darauf, lesbisch zu sein, ich bin stolz darauf, meine Identität zu leben – egal, ob die Wissenschaft sie mit dem Label intersexuell oder transsexuell ausgrenzt – dann ist das vor allem das Verdienst jener, die in all den zurückliegenden Jahren auf die Straße gegangen sind, die hier in Berlin und anderswo, laut und schrill – auch das gehört dazu, um sich Gehör zu verschaffen – für ein Ziel demonstriert und gekämpft haben: für die uneingeschränkte Teilhabe an Bürgerrechten.

Eingedenk der Tatsache, dass es noch viele Länder auf dieser Erde gibt, in denen homosexuelle Männer und Frauen nicht nur diskriminiert werden, sondern um ihr Leben bangen müssen, möchte ich diese Stunde auch nutzen, um für Solidarität und Unterstützung zu werben und rufe Euch zu:

Gebt keine Ruhe. Engagiert Euch. Kämpft weiter für die Teilhabe an den Menschenrechten für alle Mitglieder unserer LGBT-Community in allen Ländern der Welt.

¹ Im Juni 2010 hatte die US-amerikanische Philosophin Prof. Dr. Judith Butler den ihr verliehenen [Preis für Zivilcourage](#) abgelehnt, weil sie die Veranstalter_innen des Berliner CSD kritisierte, sich nicht mit rassistischen, speziell anti-muslimischen Äußerungen in ihrem Umfeld auseinanderzusetzen und darüber hinaus Antirassismus nicht "als wesentlichen Teil ihrer Arbeit" zu begreifen. Von dieser "Komplizenschaft mit Rassismus" distanzierte sich Judith Butler mit der Ablehnung des Preises. Wenn sie den Preis hätte annehmen wollen, so Butler, hätte sie ihn direkt weiterreichen müssen, etwa an die vier Projekte – GLADT, LesMigras, ReachOut und Suspect – , die antirassistisch arbeiten und sich auch für den [Transgenialen CSD](#) engagieren, der seit Ende der neunziger Jahre in Berlin-Kreuzberg und angrenzenden Bezirken stattfindet und sich explizit auch gegen Rassismus richtet.

Siehe zu Judith Butlers Rede auch:

- Butler, Judith: Queere Bündnisse und Antikriegspolitik (= Queer Lectures Heft 9, Verlag Männerschwarm Hamburg).
- van Dijk, Lutz: Ist Liebe ein Menschenrecht? Zur Bündnisfrage von Minderheiten und Mehrheiten. Eine südafrikanische Antwort auf Judith Butlers "Berliner Rede" (= Queer Lectures Heft 11, Verlag Männerschwarm Hamburg).